№ 29. **Magdeburg, 16. Juli 1885.** **XVI. Jahrg.**

Israelitische Wochenschrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der „**Wochenschrift**“, des „**Familienblatts**“ u. des „**Litteraturblatts**“. Preis für alle **drei Blätter** bei allen Postämtern u. Buchhandlungen **3 Mark** vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. (8 fl., 20 Frcs., 8 Rbl., 4 Dollars). Einzelnummern der „Wochenschrift“ à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts“ à 15 Pf. des „Familien-Blatts à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber:

Rabbiner **Dr. M. Rahmer** in Magdeburg.

Für Wahrheit, Recht und Frieden!

Inhalt:

Wochen-	Juli. 1885.	Aw. 5645.	Kalender.
Donnerstag .	16	4	
Freitag . . .	17	5	
Sonnabend .	18	6	דברים Perek 3. (9,2) Schabbos Chason.
Sonntag . .	19	7	
Montag . . .	20	8	
Dienstag . .	21	9	Tisch'o b'Ow.
Mittwoch . .	22	10	
Donnerstag .	23	11	

Was sollen die rumänischen Juden thun?

So erhebend und begeisternd die Nachricht wirken mußte, welche im Jahre 1878 über die Beschlüsse des Berliner Congresses verbreitet wurde, der die Unabhängigkeitserklärung Rumäniens an die civilrechtliche und politische Gleichstellung aller Bewohner Rumäniens knüpfte, so enttäuschend mußte die Beobachtung wirken, daß seit diesem Congreßbeschlusse die Lage der rumänischen Juden eine schlimmere geworden ist. Man hat es verstanden, mit anscheinend die berechtigten nationalen Forderungen aussprechenden Gesetzen und einer gerade an den Juden vollzogenen harten Anwendung derselben jenen Congreßbeschluß für Juden fast vollständig unwirksam zu machen. Hunderte von Familien wurden ihres Erwerbes beraubt, vertrieben und allerlei Chicanen ausgesetzt, so daß eine entsetzliche Nothlage entstand. Die Unglücklichen kamen auf den Gedanken auszuwandern, aber ihre Unternehmungen mißglückten. Was nun thun? Mit dieser Frage beschäftigt sich eine bei Oscar Leiner in Leipzig erschienene von Dr. Junius verfaßte Brochüre. Sie antwortet:

Erstens: Ausharren. Zweitens: Ausbildung zur Agricultur und Industrie.

Es ist allerdings richtig, daß kein Menschenfreund diesen entsetzlichen Leidenszustand sehen kann, ohne in sich die Pflicht zu fühlen, wenigstens mit seinem schwachen Rathe einen Beitrag zur Linderung des Elends zu versuchen. Am allerwenigsten wird der fühlende Israelit sich dieser Pflicht ledig sprechen können. Und an wen wird man zuerst denken, wenn man nach Hilfe unter uns sucht! Doch gewiß an die großen Centren jüdischen Gemeinsinnes, jüdischer Wohlthätigkeit. Die Alliance israelite universelle, die Anglo-Jewish Association, die Wiener Allianz haben gewiß schon so manchem rumänischen Juden Beistand geleistet; es wäre darum verdienstvoll gewesen, wenn Dr. Junius geschildert hätte, was von diesen Seiten aus geschehen ist. Zunächst aber, werden diese Centren sagen müssen, ist es Pflicht der intelligenten und glücklicher gestellten rumänischen Juden selbst zu prüfen, was für die Entfernung der Nothlage das Beste sei, was sie unternehmen könnten, ohne von den Behörden darin gestört zu werden.

Denn das wird wohl als Grundforderung für solche Unternehmungen, die Juden zur Befreiung ihrer Glaubensgenossen unternehmen, hingestellt werden müssen, daß das volle Einvernehmen mit den Heimathsbehörden über die in's Werk zu setzenden Dinge gesichert ist. Denn abgesehen, daß ja dem Juden keine Gewalt zusteht, sich selbst zu helfen gegen den Willen der Behörden, verbietet ihm die Religion ein solches Vorgehen und muß ihm die Klugheit rathen, daß nur das von Erfolg sein kann, was in der Heimath selbst Boden fassen kann.

Ist aber ein Project vorhanden, welches Aussicht hat, von den Behörden gut geheißen zu werden und zu dem Ziele führt, solche Berufsclassen unter den Israeliten heranzubilden, welche ungestört sich ernähren können, so wird gewiß von allen Seiten, wenn es an Geld und geistiger Kraft fehlt, den rumänischen Israeliten von den Israeliten aller Länder Succurs kommen.

Es ist aber eine sehr oft gemachte Erfahrung, daß der Kranke selbst instinctiv die Heilmittel seiner Krankheit findet und in der ethischen Geschichte der Menschen ist es meistens so, daß der Freiheitsuchende besser zu beurtheilen weiß, wie er sie findet, als der Fernstehende, dem er seinen Schmerz

klagt. Darum ist es aus diesem Grunde wiederum Sache intelligenter, ihre Gemeinschaft liebender rumänischer Juden, welche trotz aller bitteren Erfahrungen dennoch den Patriotismus in sich tragen, ohne den kein Jude in seinem Geburtslande für seine Glaubensgenossen wahrhaft sorgen kann, zunächst unter sich zusammenzutreten und die Mittel und Wege zu berathen, welche nach ihrer Meinung Heilung bringen können.

Wenn wir aber voraussetzen, daß sich das Geschick der rumänischen Juden wohl analog dem der französischen, deutschen, englischen Juden entwickeln werde, dann müssen wir sagen, es sei das beste Mittel, das was uns von jeher beigestanden hat, den Kampf zu ertragen; mit festem Vertrauen in Gottes Güte, mit voller Anerkennung göttlicher Gerechtigkeit die Erlösung hoffen und den Druck erdulden, dabei von jedem Versuche fern zu bleiben, der dahin ginge, mit Mitteln der Gewalt Hilfe zu schaffen, oder sich an solche anzuschließen, welche für ihre Zwecke gewaltsam politische Umwälzungen herbeiführen wollen. Bei allem Schmerze über mancherlei Gewalt muß dennoch die sittliche Stärke religiösen Pflichtbewußtseins sich bewähren und ebenso von unklugen, als unedlen Plänen, die nur der Verzweiflung entstammen, fernhalten.

Eine derartige sittliche Einwirkung wahrhafter Frömmigkeit ist die erste Aufgabe zur Herbeiführung der Besserung.

Alsdann können wohl verschiedene Wege sich empfehlen: Für Einzelne mag Auswanderung ebenso zweckmäßig sein, wie es für Einzelne in jedem Staate sich nothwendig macht. In grösseren Massen ist sie für uns Israeliten unbedingt unrathsam. Das Heimathland sieht darin eine Verneinung jeder Vaterlandsliebe, das Einwanderungsland fürchtet eine politische oder soziale Last, die Transport- und Ansiedelungskosten sind ungeheuer und meistens nutzlos. Man hat ja die traurigsten Erfahrungen in dieser Beziehung bereits gemacht.

Es bleibt darum nur die Reihe der Wege zu beschreiten, welche im Lande selbst zum Bessern führen. Und hier wird wohl wie in Deutschland, England, Frankreich, nur der Weg richtig sein, der der ethisch-religiös richtige ist: דרשו את שלום העיר Heranbildung zu wahrem Vaterlandsgefühle. Die rumänische Nation mag noch so viele Mängel haben, das Staatswesen noch so viele Fehler, dies befreit nicht von der Pflicht der Vaterlandsliebe, sondern macht sie nur um so ernster und schwerer. Eine solche Heranbildung kann aber nur durch Schulen geschehen, in welchen die Kenntniß rumänischer Landes- und Volksbildung, Sprache u. s. w. gelehrt und gepflegt wird. Die Volksschulen, seien sie nun confessionelle oder simultane, sie müssen in erster Reihe als Rettungsmittel angesehen werden für die Massen. An die jüdischen Volksschulen mögen dann auch jüdische Fachschulen, wenn es nicht anders geht, sich anschließen. Dazu sind aber auch Lehrer nöthig, welche von diesem Bestreben getragen, begeistert und treu dem Judenthume anhängen und hingebungsvoll dem Vaterlande dienen. Wie steht's damit in Rumänien? Wir möchten Herrn Dr. Junius bitten, hierauf einmal sein Augenmerk zu richten und darüber Bericht zu erstatten.

Erfurt. Kroner.

Berliner Briefe.

Von B.—g.

(Schluß.)

In Berlin giebt es für die Frage, warum nur ein so geringer Procentsatz der jüd. Schüler am Religionsunterricht theil nimmt, zwei Gründe, einen inneren und einen äußeren. Der eine hervorragendere, ist die Bedürfnißlosigkeit und der andere der Mangel an Unterrichtsanstalten in einzelnen Stadtgegenden.

Der erste Grund wird überall eine Erklärung für diese Frage sein. Man kennt ja die Ausreden, weswegen man die Kinder ohne Religionsunterricht läßt. Wer wüßte nicht, daß er nicht mehr modern, mit unserem aufgeklärten Jahrh. nicht mehr im Einklang stehe, der Knabe keine Zeit zur Erlernung von im Leben nicht zu verwerthenden Dingen habe, der Arzt es verboten, wie ich ausdruckslos mehrere Male den Bescheid bekam, oder wie eine Mutter mir kürzlich sagte: „Meine Tochter soll lieber englisch lernen, das kann sie nachher brauchen!"

Aus allem leuchtet die Sucht nach materiellen Gütern, was ja nicht unerlaubt ist, wenn man ihnen nur nicht das Heiligste opferte.

Verständniß für Wesen und Bedeutung der Religion bemerkt man nur bei den Wenigsten, aber auch oft von diesen wird ihr der spätere Gewinn vorgezogen. In der That verdient eine Zeit eine materialistische genannt zu werden, in der man die Kinder nur das erhaschen läßt, was Profit bringen soll und Religion ist der uneinträglichste Gegenstand. Von dem Gros der Berliner ist es nicht zu viel gesagt. Es giebt wieder welche, die den Religionsunterricht ertheilen lassen, um den Wünschen der Eltern oder noch lebenden Großeltern gerecht zu werden oder im Geschäftsleben sagen zu können, wie sehr man sich die allseitige Ausbildung seines Kindes angelegen sein läßt, ohne die Befriedigung eines Bedürfnisses darin zu erblicken. Wenn das Bedürfniß da wäre, müßten doch die 8 Rel.-Schulen der mehr jüd. Bevölkerung als eine ganze Provinz bergenden Stadt Berlin wenigstens gefüllt sein. Dieselbe Bevölkerung in Provinzen zerstreut, würde 150 Rel.-Schulen die Existenz geben.

Doch nun zu dem zweiten angeführten Grund.

Es giebt große Stadttheile, in deren weitestem Umkreis eine Religionsschule nicht vorhanden ist. Letztere sind, wo sie sonst sind, von Gemeinden, die ihre Synagoge haben, errichtet. Im erstgenannten Gebiete würde noch eine große Anzahl Schüler dem Unterrichte gewonnen werden.

Aber einem ideal und materiell so wenig lohnenden Unternehmen will nicht gleich jemand seine Kraft leihen. Dem einzelnen Unternehmer fehlt aber auch das Zutrauen zu den Absichten, weil es ihm natürlich in erster Reihe um den materiellen Gewinn zu thun ist.

Dieser Weg ist nicht geeignet, zu wirklichen Ergebnissen zu führen. Dagegen ist die Stimmung in weiten Kreisen so, daß die Gemeinde-Verwaltung sich des Religionsunterrichtes anzunehmen hätte. Man ist überzeugt, eine Thätigkeit ihrerseits auf diesem Gebiete würde viel erreichen. Man denkt sich dabei die Einführung des Religionsunterrichtes als obligatorischen Unterrichtsgegenstand in allen Schulen auf Grund von Vereinbarungen mit den Schulbehörden. Die anzustellenden Religionslehrer müßten von der Gemeinde besoldet werden. Ich bemerke ausdrücklich, daß hier nur Meinungen wiedergegeben sind, wie man sie sehr oft vernimmt und daß ein eigenes Urtheil ganz fern liegt. Das Gefühl, daß die Vertreter der Gemeinde, die berufensten Hüter, Erhalter und Förderer der religiösen Bildung sein müßten, und wenn sie es nicht sind, den Verfall derselben zum bei weitem größten Theil selbst zu verantworten haben, ist hier ein thatsächlich vorhandenes, und wenn es des scharfen Ausdrucks ermangelt, so ist es dem schwachen, nur gelegentlich laut werdenden, Interesse an allen Fragen des Judenthums zuzuschreiben. —

Ich darf mich nicht des Fehlers schuldig machen, den facultativen Religionsunterricht in einigen Gymnasien und Communalschulen unerwähnt zu lassen. Wer aber glaubt, daß er irgend ein Ideal vor sich hat, giebt sich einer argen Täuschung hin. Diese wird weniger dadurch verursacht, daß er nicht allgemein und nicht obligatorisch ist, sondern daß er den Begriffen von dem **jüdischen** Religionsunterricht nicht im mindesten entspricht. Wenn zum Wesen des jüd. Religionsunterrichts nicht die Kenntniß der jüd. Festtage, sagen wir noch, kein Wort hebräisch gehört, und daß nur die Biblische Geschichte ihn ausmacht, was bleibt noch um den Unterricht einen jüdischen zu nennen? In dieser öden Gestalt genügt er auch nicht den bescheidensten Anforderungen, die man an ihn zu stellen berechtigt ist. Nur in einer, der Victoriaschule, wird von den 2 Stunden wöchentlich eine auf Biblische Geschichte und Religionslehre, die andere auf Hebräisch verwendet.

So dankenswerth und erfreulich die fürsorgliche Absicht der Behörden ist, dem wahren Religionsunterrichte gereicht diese Einrichtung zum Nachtheil. Die Eltern glauben sich der Pflicht entbunden, dem Kinde, wenn es in der Schule den facultativen Religionsunterricht mitnimmt, anderweitig wirklichen angedeihen zu lassen. So ist es mehr ein Einschläferungsmittel für das in dieser Hinsicht ohnehin nicht stark pochende Gewissen, das sich bei dem Gedanken, das Kind hat „Religionsunterricht," leicht beruhigt und nur vor der Bar Mizwa sich erinnert — daß es nur ein Scheinunterricht war, denn nun muß der Knabe die Broche doch lernen. Nach der Bar Mizwa braucht doch keine Religion mehr gelernt zu werden.

Wer weiß, ob der in solchen Schulen eingeführte obligatorische Religionsunterricht nicht noch eine Rolle spielen wird, und es lohnt sich schon ein Wort darüber zu reden, vielleicht daß es anregend aufgefangen wird. Das Schlimme dabei ist, daß den Lehrern vollkommen freie Hand gelassen scheint, sie haben nur die Stunden auszufüllen, **wie** ist nicht vorgeschrieben. Selbst zu beurtheilen, was zum Religionsunterricht gehört, scheint dem individuellen Ermessen eines jeden anheimgegebenen, wenn man anders verstehen will, daß die Unterrichtsfächer im Religionsunterricht nicht überall dieselben sind. Jedes einheitliche Vorgehen fehlt, die allgemeine Freiheit wird zur Gesetz- und Planlosigkeit. Wem sollte dabei nicht der Normalplan in den Sinn kommen. Es wurde soviel von ihm gesprochen, daß es an der Zeit sein dürfte, dem Worte die That folgen zu lassen.

Freilich sollte der Normalplan nicht für Religionsschulen berechnet sein, nun, er ließe sich doch aber auch für diesen Zweck abändern. Der Religionsschule ist mehr Zeit für den Religionsunterricht zugemessen, als den öffentlichen Schulen.

In letzteren dagegen ist die Zeit des Schulbesuchs überhaupt eine längere. Für gewisse Schulen sollte ein Minimalpensum aufgestellt werden und man sollte sagen dürfen: **Darüber** wohl, aber **darunter** darf nichts geleistet werden. Das hier Gesagte kann nur unter einer Voraussetzung zustande kommen, nämlich der, daß die Ausführung des Planes für jüd. Lehrer dem Schulreglement angefügt und eine Inspection angeordnet wird zur Controlle.

Die Aufstellung eines Religionsschulen-Normalplanes erhielte gerade jetzt eine erheblichere Bedeutung durch den Umstand, daß der Cultusminister über die jeder Confession gehörenden Zahl ohne Religionsunterricht bleibender Kinder Ermittelungen anstellen läßt.

Hier glaubt man deswegen, man wird auch für jüd. Religionsunterricht in **auskömmlicher** Weise sorgen und jüd. Lehrer in größerer Anzahl anstellen.

Ob diese Hoffnung sich nicht als eine trügerische erweisen wird, steht dahin.

Jedenfalls sollte die Gemeinde (oder der deutsch-israelitische Gemeidebund?) nicht unterlassen, um die Zuständigkeit der Inspection für Rabbiner nachzusuchen und einen Normalplan als Vorschlag den Schulbehörden zu unterbreiten, um demselben die allgemeine Geltung zu verschaffen. Die Schulbehörden dürften sich darauf einlassen. Jedenfalls würde die gute Absicht der Gemeinde, Wandlung in diesen Dingen zu schaffen, zu erkennen sein und den berechtigten Wünschen und leisen Forderungen, sowie ihrer bevorzugten Stellung als Mittelpunkt der deutschen Judenheit entsprechen.

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Magdeburg, 9. Juli. Das Juli-Heft der „Deutsch. Evgl. Blätter" (von Professor **Beyschlag** in Halle) enthält über die gerichtlichen Verhandlungen in der Sache Stöcker-Bäcker eine Auslassung, der wir hier um so lieber eine weitere Verbreitung geben, je sichtlicher Stöcker und seine Gesinnungsgenossen bemüht sind, den Spieß umzukehren und den antisemitischen Agitator als Märtyrer hinzustellen.

Die „Deutsch. Evang. Blätter" schreiben u. A.:

„Nicht ohne Mitgefühl kann der christliche Gegner still stehen vor diesem moralischen Ende der Stöcker'schen Staats-, Kirchen- und Gesellschaftsreform; denn dieser Spruch unparteiischer Richter, der den Träger derselben als leichtfertig charakterisirt, ist das moralische Ende, wenn auch der äußere Spectakel einstweilen weitergehen wird. Wer die Fahne christlicher Reform ins öffentliche Leben der Zeit hinaustragen will, muß an Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit das Mittelmaß überragen, nicht unter dasselbe hinabgleiten, er muß ein Ritter nicht blos ohne Furcht, sondern auch ohne Tadel sein.

Die intellectuelle wie ethische Unzulänglichkeit, mit der Stöcker an diese Riesenaufgabe ging, war sehr bald jedem Unbefangenen augenscheinlich und hat sich während seiner öffentlichen Wirksamkeit immer wieder von Neuem so handgreiflich herausgestellt, daß man staunen muß über den kurzsichtigen und leichtsinnigen Beifall, mit welchem weite conservative und pastorale Kreise sein Auftreten begleitet haben, und durch den sie an der nun zu Fall gekommenen Selbstüberhebung des beklagenswerthen Mannes mit schuld geworden sind. Unterscheidungsvermögen für Wahrheit und Unwahrheit sehr wenig ausgebildet und daß überhaupt von der christlichen „Behütung der Zunge" bei ihm wenig zu spüren ist, das werden auch seine besten Freunde nicht in Abrede stellen.

Auf der Kanzel die geweihte Sprache der Predigt handhaben und in der Volksversammlung die unreinlichen Schlag- und Witzworte des Demagogen ausmünzen, als Seelsorger das Vertrauen von Gemeindegliedern der verschiedenen politischen Denkarten in Anspruch nehmen und als politischer Parteiführer die Parteileidenschaften anschüren helfen und die Gegner mit Schimpfworten tractiren, das sind schlechterdings unverträgliche Dinge. Ob in dieser Hinsicht dem öffentlichen **Rechts-** und **Anstands**gefühl nunmehr eine Folge gegeben werden wird, muß man abwarten."

Breslau, 9. Juli. Die „Breslauer Zeitung" bringt anläßlich des im Verlage von J. Kauffmann erschienenen Berichtes über das erste Vierteljahrhundert der Alliance in ihrer heutigen Abend-Nr. einen mit „**die Israelitische Allianz**" überschriebenen Artikel, den wir zum Theil hier reproduziren. Es heißt darin:

„Unter allen Erscheinungen, welche die antisemitische Agitation zu Tage gefördert hat, ist vielleicht keine befremdlicher, aber auch keine tadelnswerther als die, daß man der Alliance Israelite als eines Zeichens von den verderblichen Bestrebungen des Judenthums Erwähnung gethan hat. Wenn man das angreift, was angegriffen zu werden verdient, so mag es Entschuldigung verdienen, wenn man im Angriff über das rechte Maß hinausgeht. Wenn Jemand gegen den „jüdischen Wucher" eine Philippika richtet, so gereicht ihm zur Entschuldigung, daß der Wucher in der That etwas Verdammliches ist. Aber wenn man das angreift und lästert, was gelobt und unterstützt zu werden verdient, so giebt es dafür keine Entschuldigung.

Auch hier ist Herr Stöcker derjenige gewesen, der zuerst mit leichtfertigen Behauptungen vor die Welt getreten ist. Er hörte von einer israelitischen Allianz sprechen, und da er von der Voraussetzung ausgeht, daß Alles was israelitisch ist, auch verrucht sein muß, so construirte er sich selbst ein Bild von den Zwecken, welche diese Allianz verfolgen mag, dachte sich diese Zwecke als eigennützige, ehrgeizige, gegen die bestehende Gesellschaft feindliche, und schob nun sein Phantasiebild ohne Weiteres der Wirklichkeit unter.

Die israelitische Allianz ist ihrem Wesen nach eine wohlthätige und gemeinnützige Gesellschaft. Die Hauptaufgabe, welche sie sich gestellt hat, ist die, den intellectuellen und moralischen Zustand der Juden in den Ländern des Morgenlandes zu heben, und das vorzüglichste Mittel, dessen sie sich bedient, ist, daß sie dort Schulen gründet, Elementar-Schulen für den ersten Unterricht, Handwerksschulen, um die Liebe zum Handwerk zu wecken, deren Mangel man den Juden häufig zum Vorwurf macht, daß sie Ackerbauschulen gründet und in jeder Weise zur Verbreitung von Bildung beiträgt. Auf diese Schulen des Orients verwendet sie den größten Theil ihrer Mittel. Wo sie eine solche Schule gründet, dahin bringt sie einen Strahl der Civilisation des Westens. Sie tritt dem einseitigen talmudistischen Unterricht entgegen, den sie ausdrücklich als einen „engen und ungesunden" bezeichnet, und läßt die Kinder nach den Grundsätzen der modernen Pädagogik unterrichten. Wo eine andere Schule begründet wird, erweckt sie nicht allein die geistigen Fähigkeiten, sondern auch das Gefühl der persönlichen Würde, den Sinn für Ordnung und Sauberkeit. Diese jüdischen Schulen stehen auch den Kindern aus christlichen Confessionen, die sich im Orient häufig in nicht minder verkommener Lage finden, offen. Sie erleichtern es den Kindern, sich ihr Fortkommen in würdiger und gesitteter Weise zu sichern. Es gehört in der That ein ganz verkehrter Standpunkt dazu, Bestrebungen dieser Art oder die aus diesen Bestrebungen hervorgegangenen Erfolge zu bemängeln." — Wir fügen hieran folgende uns zugegangene „Erklärung":

Breslau, 10 Juli. Ich theile vollständig die Ueberzeugung meines hochverehrten, lieben Freundes, des emer. Landrabbiners Dr. Adler, ausgesprochen in Nr. 28 dieses Blattes, daß die Absonderung einer deutschen Alliance von der Alliance israélite universelle nur unheilvoll wirken kann. Seine Worte sind mir aus der Seele gesprochen. Der überhandnehmende Indifferentismus innerhalb der Judenheit, der bis zur Apostasie führt, hat seine Wurzel in der Vereinzelung und Zersplitterung der Judenheit. Dieser centrifugalen Neigung, welche in der deutschen Judenheit besonders einheimisch ist, will die Alliance durch die Verbrüderung entgegenarbeiten. Und sie hat in ihrem kurzen Bestande bereits segensreich gewirkt. Sie hat bewiesen: concordia res parvae crescunt. Wer es ehrlich mit dem Judenthum meint, muß energisch die Kräftigung dieses Bruderbundes fördern und jede Lockerung desselben verhüten. Nur keinen Rückfall in den Separatismus.

Prof. Graetz.

Sondershausen, 8. Juli. (Or.-Corr.) Unsere Stadt und nicht minder unsere Gemeinde haben einen schweren Verlust erlitten. Unser in jüdischen wie christlichen Kreisen gleich verehrter Vorsteher, Herr Justizrath Dr. Max Czarnikow, ist nicht mehr. Gestern haben wir ihn zur letzten Ruhe bestattet. Er war am 31. August 1829 hier geboren, besuchte hier und in Cassel das Gymnasium und studirte die Rechte auf den Universitäten Heidelberg, Berlin und Jena. Nach bestandenem ersten Examen beim Appellationsgericht in Eisenach, zweitem großen Staatsexamen begann er hier seine Advocatur und gewann im Laufe der Jahre eine bedeutende Praxis. Cz. war ein großer Förderer und Freund des Vereinslebens; so war er Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender des Turnvereins und der Feuerwehr ꝛc. Durch das ehrende Vertrauen seiner Mitbürger wurde ihm das Amt eines Stadtverordneten übertragen, dem dann jahrelang der Vorsitz im Gemeinderath folgte. Hier hat Cz. als Chef der städtischen Vertretung sehr segensreich gewirkt; seiner Umsicht, Sachkenntniß und warmen Fürsprache verdankt die Stadt manch gute und nützliche Einrichtung.

Von dieser allgemeinen Beliebtheit gab das heutige imposante Trauergefolge Zeugniß. Es folgten in corpore eine Abtheilung uniformirter Feuerwehr, der Männerturnverein mit umflorter Fahne und Vorantragung eines Lorbeerkranzes, die Vertreter der Stadt, geführt vom Herrn Oberbürgermeister Rath Laue, der Minister Reinhardt, der Hofmarschall des Fürstlichen Hauses, der Chef des hiesigen Bataillons mit einem Theil des Officiercorps, sämmtliche richterliche Beamte, sowie ein aus den besten Gesellschaftskreisen bestehendes, nach Hunderten zählendes Gefolge. Auf dem Friedhofe angelangt, wurde die Leiche durch Musik „Es ist bestimmt in Gottes Rath", ausgeführt von Mitgliedern der Fürstl. Hofcapelle, empfangen. Hierauf ergriff Herr Professor Rabbiner Heidenheim das Wort und schilderte in tiefbewegten, ergreifenden Worten die Verdienste dieses edlen Mannes, der noch lange im Andenken seiner Gemeinde, wie der Vaterstadt überhaupt fortleben wird. R. D.

Schneidemühl, 2. Juli. (Or.-Corr.) Vorigen Sonnabend hat wiederum in unserer Synagoge durch unsern Rabbiner die Einsegnung von zwei taubstummen Kindern, einem Mädchen und einem Knaben, stattgefunden. Auch diesmal war die Feier eine sehr erhebende und machte auf die zur Andacht versammelte Gemeinde einen tiefen Eindruck. Mit voller Sicherheit beantworteten die beiden Confirmanden alle Fragen, die an sie in Religionslehre und biblischer Geschichte gerichtet wurden. Sie übersetzten auch einige Stücke im hebräischen Gebetbuche und sprachen recht deutlich mit sichtlicher Erregung das Glaubensbekenntniß und Gelöbniß aus.

Wie sich von selbst versteht, ist dieser Act nur der Abschluß vorhergegangener Einrichtungen, welche in der hiesigen Provinzial-Taubstummenanstalt, seit ihrer Uebersiedelung von Posen nach der hiesigen Stadt, vorhanden sind. So lange die Anstalt in Posen war, ist für die religiöse Erziehung der jüdischen Zöglinge nichts geschehen. Als sie aber hierher verlegt wurde, ist es unserm Rabbiner in Verbindung mit dem derzeitigen ersten Gemeinde-Vorsteher, dem sel. Dr. Davidsohn, gelungen, bei der ständischen Commission zu bewirken, daß die jüdischen taubstummen Kinder bei anständigen jüdischen Familien in Kost und Pflege gegeben, und denselben 2 Stunden wöchentlich jüd. Religionsunterricht ertheilt werden. Den sehr mühevollen Unterricht ertheilt unser Rabbiner mit segensreichem Erfolge. Es ist damit auch der Unterricht im Hebräisch-Lesen und Uebersetzen einiger hebräischer Gebetstücke verbunden, sowie die Vorbereitung der dreizehnjährigen Knaben für das Anlegen der Tefillin. Die Anstaltsdirectoren benehmen sich dabei sehr human; sie beschaffen die erforderlichen Bücher, überwachen den regelmäßigen Besuch des Religionsunterrichts, dispensiren die jüdischen Kinder auf Verlangen des Rabbiners an Festtagen vom Schulbesuch, und es wird kein Zögling aus der Anstalt entlassen, ohne vorhergegangene Einsegnung.

Gr. Essen, 7. Juli. (Or.-Corr.) Am 2. Juli fand die Einweihung unseres neuen Friedhofes, der sich dicht neben dem Communalfriedhof*) — getrennt durch eine Hecke — befindet, in sehr feierlicher Weise statt, in Verbindung mit der Beerdigung der ersten Leiche. Es war diese die des Herrn Bankier Simon Hirschland, eines sehr geachteten Bürgers der Stadt und Vertreters der jüdischen Gemeinde während eines fast halben Jahrhunderts, theils als Vorsteher, theils als Repräsentant. Er war der Vater unseres jetzigen, auch in d. Bl. öfter erwähnten, s.hr fähigen ersten Vorstehers

*) Zur Zeit hatte, wie sich manche Leser erinnern werden, die jüd. Gemeinde bei der Stadtvertretung beantragt, ihr einen besondern Theil des Communalfriedhofes zu überlassen, was aber abgelehnt worden war, mit der Motivirung, daß es den Juden freistehe, den allgemeinen Communalfriedhof zu benutzen. Nach einigen Verhandlungen aber hat die Stadt in entgegenkommender Weise ein Stück Land neben dem Communalfriedhofe für einen sehr mäßigen Preis der jüd. Gemeinde zur Anlegung eines Friedhofes überwiesen.

unserer Gemeinde, des für das Judenthum warm fühlenden Herrn Bankier J. S. Hirschland. Zum Andenken an den Heimgegangenen haben die Hinterbliebenen zwei Stiftungen geschaffen: für die Taubstummenanstalt in Essen und für das jüdische Waisenhaus in Paderborn. Daß auch der Armen der Stadt und der jüdischen Gemeinde in durchaus discreter Art und, wie wir versichern können, in reichlicher Weise gedacht worden ist, soll nicht verschwiegen werden. Die Stiftungsurkunde für die Taubstummenschule enthält etwas, was nicht nur für weitere Kreise interessant ist, sondern auch für solche, die sich zu ähnlichen Wohlthätigkeits-schöpfungen bewogen fühlen als nachahmenswerth erscheint. In derselben heißt es nämlich, daß, wenn von anderer Seite für dieselbe Anstalt noch eine Stiftung gemacht werden sollte, die nur die christlichen Kinder berücksichtigt, dann bei diesen beschränkenden Festsetzungen die Zinsen der Hirschland-Stiftung, die sonst für die Bekleidung &c. der Kinder ohne Unterschied der Confession zu verwenden sind, in erster Reihe den jüdischen taubstummen Zöglingen zu Gute kommen sollen. Diese Anordnungen können wir nur billigen. Wie oft werden von christlichen Testatoren die Juden engherzig ausgeschlossen, während die jüdischen Testatoren fast immer eine mehr als liberale Gesinnung in der Berücksichtigung auch der den christlichen Confessionen Angehörenden bekunden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 6. Juli. Die von dem hiesigen Staatsanwalt erhobene Anklage gegen den Fälscher des Talmuds und anderer Documente jüngeren Datums lautete wortgetreu wie folgt:

„August Briemann, auch Brimanus, geboren zu Dolina in Rumänien, siebenundzwanzig Jahre alt, katholisch, angeblich ledig, Litterat, erwirkte am 10. December 1883 die Immatriculirung als Hörer der Medicin an der Universität Würzburg auf Grund eines, wie er selbst zugiebt, seinem ganzen Inhalte nach gefälschten Maturitäts-Zeugnisses des thatsächlich gar nicht existirenden Gymnasiums Alvanium im Jahrgange vom 13. August 1878, welches er nach seiner Angabe in Prag, woselbst er sich bis November desselben Jahres aufgehalten hatte, um dem bekannten Professor Rohling Unterricht im Talmud zu ertheilen, durch einen gewissen Isak Vigomenaz sich verschafft hatte. Dieser Vigomenaz ist nun aber sowohl in Prag, als auch in Jassy, von wo er angeblich das gefälschte Zeugniß eingeschickt hatte, gänzlich unbekannt, und daher mit Grund anzunehmen, daß diese Persönlichkeit von Briemann nur zu dem Zwecke erdichtet wurde, um seine Betheiligung an der Entstehung des Falsificats in minder gravirendem Lichte erscheinen zu lassen. Es ist aber auch für die Beurtheilung des vorliegenden Straffalles ganz gleichgiltig, ob Briemann die Fälschung mit eigener Hand vornahm oder durch eine andere Person vornehmen ließ, da er selbst zugiebt, daß die Fälschung durch ihn und zwar gelegentlich seines Aufenthaltes in Prag veranlaßt worden sei. Wie aber weiter aus der Aeußerung des Rectorats der Universität Würzburg vom 14. April c. hervorgeht, würde der Beschuldigte die Immatriculation ohne Maturitätszeugniß nur erlangt haben mit hoher Genehmigung des bairischen Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten gegen Ausstellung eines Reverses, daß er auf jedes Gesuch um Zulassung zu einer Staatsprüfung oder um Uebertragung eines Staatsdienstes ausdrücklich verzichte, welche Eventualität bei Briemann, da er das Doctorat zu erwerben und dann im Auslande zu prakticiren beabsichtigte, ausgeschlossen erscheint. Was aber die zum Thatbestande des Betruges nothwendige Schadensabsicht betrifft, so kann es wohl einem Zweifel nicht unterliegen, daß der Staat ein rechtliches Interesse hat, darüber zu wachen, daß die für den Besuch der öffentlichen Anstalten und die an denselben zu erlangenden Befähigungen gesetzlich normirten Vorbedingungen eingehalten werden, da ja nur auf diese Weise der Zweck der öffentlichen Anstalten in gedeihlicher Weise erfüllt werden kann, und dieses besondere Aufsichtsrecht des Staates sollte in dem vorliegenden Falle hintergangen werden."

Das ist der Mann, dessen Arbeiten di: Grundlagen für den „wissenschaftlichen" Antisemitismus geboten haben. Der Angeklagte wurde, wie in vor. Nr. bereits kurz mitgetheilt, wegen Urkundenfälschung zu zwei Monaten Kerker verurtheilt. Die Fälschung von Documenten ist nach dem Reichsgesetz „Vergehen", während sie nach österreichischem als Verbrechen gilt, doch mußte das erstere als das mildere angewendet werden. Briemann wurde außerdem zur Landesverweisung nach erfolgter Strafverbüßung verurtheilt.

Aus Mähren. (Or.-Corr.) Das Wichtigste, was wir jetzt über unsere jüdischen Gemeindeverhältnisse zu berichten haben, ist die Nachricht, welche unsere Gemeinden und Rabbinen zugleich betrifft, daß S. Ehrwürden Herr Rabbiner und Prediger Dr. B. Placzek in Brünn vom Ministerium zum wirklichen mährischen Landesrabbiner ernannt wurde. Im Allgemeinen wird wohl diese Ernennung sowohl von den mährischen Rabbinen, als auch von den Gemeindevorständen freudig begrüßt werden. Erstere hatten einige Wochen nach dem Ableben des allverehrten Landesrabbiners Abraham Placzek s. A. durch ein erwähltes Comité von ehrw. Herren Collegen eine Petition an die Statthalterei eingereicht, in welcher sie um diese Ernennung höflichst ersuchten. Dieselbe wurde aber auch von der hohen k. k Statthalterei an das hohe k. k. Cultus-Ministerium recht warm befürwortet und die erwünschte Bestätigung erfolgte. Dieselbe wurde aber bis heute noch nicht officiell den Herren Rabbinen und Gemeindevorständen mitgetheilt, theils weil Herr Rabbiner Dr. B. Placzek jede Initiative, die den Anschein einer Reclame haben könnte, streng vermeiden will, und theils, weil es ihm widerstrebt, im Trauerjahre um seinen großen unvergeßlichen verewigten Vater und Lehrer, Gratulationen zu dieser seiner Ernennung zu empfangen.

Schreiber dieses, der schon vor 14 Tagen dieses aus der verläßlichsten Quelle erfahren, hat deshalb einem ehrwürdigen Herren Collegen, der Mitglied des obengenannten Comités ist, den Vorschlag gemacht, daß die Anzeige dieser Ernennung von Seite des Comités erfolgen möge, was wahrscheinlich auch der Fall sein wird. . . . . Wie es in so vielen mährischen Landgemeinden in materieller und religiöser Beziehung, und namentlich bezüglich der Stellung so vieler Rabbinen aussieht, hierüber hat in der That der gutunterrichtete mährische Correspondent dieser geschätzten und bei uns gern und viel gelesenen Zeitung wahrheitsgetreu berichtet, wenn auch noch Vieles, nicht minder Trauriges und Unerquickliches, hierüber erzählt werden könnte. — — Für heute wollen wir jedoch nur nur noch Eines besonders hervorheben. .

Es ist in Mähren leider auf so vielen Seiten so schrecklich weit gekommen, daß die meisten Gemeinden eine förmliche Furcht vor dem Namen Rabbiner haben, und wenn man satyrisch sein könnte, so würde man sagen: Es heißt jetzt in Mähren bei so vielen Gemeinden, wenn auch nicht im edlen Sinne des Wortes: את ה' אלהיך תירא, לרבות תלמידי חכמים. Nichts flößt so vielen Gemeinden einen größeren Respekt ein, als die Anstellung eines Rabbiners. — Sind sie wirklich in die zwingende Nothwendigkeit versetzt einen höheren Cultusbeamten anzustellen, so soll er jeden anderen Namen wie z. B. Prediger, Religionslehrer, Direktor, nur nicht den Namen Rabbiner tragen. Und wissen sie wohl warum? Diese Antipathie hat nur den einen Grund, um nur nicht behördlich zur Zahlung einer größeren Cultussteuer angehalten werden zu können! — (Das wäre doch aber eine Art von Steuerumgehung — und einer Gemeinde unwürdig. R.) So z. B. kennt der Schreiber dieses einen wahrhaft verdienstvollen Collegen in einer mährischen Gemeinde, der über zwei Decennien in dieselben als Bezirksrabbiner, Prediger, Religionslehrer &c. wirkt, trotzdem er Vater einer zahlreichen Familie ist, dennoch bis heute noch nicht einen Kreuzer Gehalt pro anno 1885 von seiner Gemeinde, resp. von seinem Vorstande erhalten hat! — — Und warum? weil einerseits selbst die meisten Contribuenten sowohl in loco, als in seinem großen Bezirke sehr saumselige Zahler sind, andererseits wiederum die Anstellung und Manipulirung des Vorstandes unter aller Kritik ist! Sapienti sat!

Kurz es bewährt sich das schon vor 30 Jahren von dem verewigten Landesrabbiner Rabbi Markus Benedikt s. A. ausgesprochene Witzwort: כל מרעין בישין „ganz Mähren krankt." Gott bessere es bald!

Wahrlich, viele Hoffnungen auf ein baldiges Besserwerden sind auf den neuernannten ehrwürdigen Landesrabbiner Dr. Placzek gerichtet, er hat einen großen weiten, Wirkungskreis vor sich, ein weithin ausgedehntes Feld, welches von Unkraut überwuchert ist, liegt vor ihm, Intelligenz, Autorität und kräftige Mittel stehen ihm reichlich zu Gebote,

möchte er von denselben auch den weitesten Gebrauch machen, zuvörderst: להרים קרן התורה sich seiner bedrängten Collegen ernst, energisch und brüderlich annehmen, damit das Wort sich bei ihm bewähre und erfülle: תחת אבותיך יהיו בניך. Nur dann können und dürfen wir der Hoffnung Raum geben, daß so vieles Faulgewordene wieder gesund, anders und besser werden wird. — Die Radicalmittel hierzu wollen wir s. G. w. und wenn Sie es, hochgeehrter Herr Redacteur, gestatten, (— recht gern! Red. —) nächstens hier veröffentlichen.

Amiti.

Frankreich.

Paris. Ueber die Ergebnisse der statistischen Aufstellungen v. Oettinger's haben wir schon berichtet, wonach bei Katholiken der jährliche Ueberschuß der Geburten 0,48(%) bei Protestanten 0,96 und bei Juden 1,53 ausmacht. Herr Dr. Lagneau hat für Frankreich aus dem Jahre 1861 bis 1866 herausgerechnet für Kath. 0,33, Prot. 1,10 und Juden 2,27. — Es scheint also doch nicht so ganz zufällig zu sein!

Der „Jujei Krai", ein Charkower Blatt, constatirt, daß in Folge des Genusses von Stör Todesfälle vorgekommen sind und singt dabei den mos. Speisegesetzen ein begeistertes Loblied, welche die Fische ohne Schuppen und Flossen verbieten, der Stör aber zeichne sich durch die Abwesenheit dieser Kennzeichen aus!

Paris. Eine Frau hat zwei Kinder, welche sich Lina und Nina Seligmann nennen, in einer Droschke sitzen lassen. Es ist kaum glaublich, daß es die Mutter gewesen ist, welche sich so ihrer Kinder entledigt hat! Wenn aber doch — nun wir machen eben sehr große Fortschritte auf dem Gebiete der Assimilation!

Herr Ingenieur Levy hat eine silberne Medaille für die Rettung eines verschütteten Arbeiters erhalten. Eine Ehrenvolle Erwähnung ist von der Akademie der schönen Künste (Abtheil. Musik) Herrn Gedalge zuerkannt worden.

Der Deputirte Herr J. Dreyfuß, Secretair des höchsten Gefängnißrathes gehört zu den 3 Mitgliedern, welche diesen Rath auf dem internationalen Congreß für Strafrecht in Rom im October cr. vertreten werden.

Für die Uebersetzung von Abrabanels „Grundlage des Glaubens" ist der Rabbiner Mosse von der historischen Akademie in Madrid zum correspond. Mitgliede ernannt worden.

Ein Brief der Rachel an die Herzogin v. Orleans ist bei einer Autographen-Versteigerung für 250 Fr. abgegeben worden.

Algier. Der Haß gegen die Juden wird hier von den Radikalen geschürt. Vom 28. Juni bis 5. Juli gab's täglich Straßenaufläufe. Arme, dumme Jungen sind die Werkzeuge der Communarden, „Tod den Juden — fort mit den Juden" brüllen die Kerls, welche gern Scheiben einschlagen und auch ein wenig Plündern nicht verachten. Die Juden setzen sich zur Wehr — besonders seitdem mehrere schwer verletzt und ein 19jähriger Commis, David Zenonda, totgeschlagen worden ist. Deshalb sind auch manche Juden verhaftet worden. Leider stehen 2 im Verdacht: „Nieder mit den schmutzigen Franzosen" gerufen zu haben. — Aus Oran sind auf Betreiben des isr. Consistoriums eine Anzahl (20) unterhaltslose marokkanische Juden und Jüdinnen per Schiff nach Tanger zurückgebracht worden.

Rußland.

Petersburg. In der Generalversammlung des Vereins zur Verbreitung der Aufklärung unter den Juden Rußlands vom 3. Juni wurde ein Rückgang der Einnahmen und ein Schwinden des Fonds auf 7000 Rubel constatirt. Auch Rückzahlungen der an Studirende verliehenen Stipendien von denen, die Amt und Vermögen gewonnen haben, gehen nicht in erhofftem Maße ein. — Es wurde der Vorstand beauftragt, Vorbereitungen für die Feier des 100. Todestages Mendelssohns (4. Januar 1886) zu treffen! — Während man die jüd. Zöglinge des Ingenieur-Instituts von der Meldungsliste für Anstellungen in Afghanistan streicht, sendet man den Dr. Hilarion Kaufmann nach Westeuropa, die Fabrikgesetzgebung zu studiren und als Mitdelegirter Rußland auf dem statistischen Kongresse zu vertreten. Ja, Kuriositäten braucht man hier nicht zu suchen, die liegen auf der Straße. Der Senat entscheidet: Nichtchristliche Ausländer dürfen in die Innungen aufgenommen werden — nur die Juden sind ausgeschlossen!

Aus einer jüdischen Gemeinde wird folgendes originelle Vorgehen berichtet: Eine Hinterlassenschaft von 10000 Rubel reichte für die Begründung einer Handwerkerschule nicht aus! Was thun die Schlaumeier? Sie begründen mit diesem Kapital ein Bank- und Leih-Geschäft, eine Anzahl Leute tritt als stille Partner ein und von dem Gewinne soll die Schule erhalten werden!!

In **Riga** brauchen die jüd. Polytechniker nicht mehr alljährlich, sondern wie ihre christl. Mitschüler nur ein für allemal die polizeiliche Aufenthaltsbewilligung nachzusuchen.

Das Urtheil des Kriegsgerichts in Rawno ist durch Graf Drentelen bestätigt worden. Die Strafe der schlimmsten Judenhetzer hat er dabei erheblich gemildert, die der Juden, welche in der Vertheidigung vielleicht etwas zu weit gegangen, sind pure in voller Höhe bestätigt worden. — Russische Gerechtigkeit!

In **Moskau** haben die Freunde eines leichtlebigen Juden, der sich schließlich getödtet hatte, die Leiche auf dem lutherischen Friedhofe beisetzen lassen, weil die Chewra 1000 Rubel für die Beerdigung gefordert hatte. Solch Unwesen muß solchen Unfug hervorrufen. Ob der Herr Pastor auch einem christlichen Selbstmörder Gesang und Rede bewilligt hätte, bezweifeln wir freilich.

Aus **Kurland** hört man wieder von Austreibungen der auf den Dörfern wohnenden Juden, ohne Rücksicht ob sie 1 oder 10 Jahre dort wohnen, selbst gediente Soldaten werden nicht geschont. —

In der „Nowo Wremja" selbst klagt ein Gutsbesitzer gegen die Gesetze, welche den Juden die Gutspacht verbieten. Der Schreiber selbst hatte seinen Knechten verboten, Juden auf den Hof zu lassen. Da blieb ihm sein Getreide auf dem Halse, seine Mühlen standen still, die ihm gehörenden Wirthshäuser blieben leer. An den Sabbathen der Juden ist alles Geschäft tot. Der Fleischer ist ein Jude, der Schneider ist ein Jude, der Fuhrmann ist ein Jude, der Barbier — auch er ist ein Jude. Der Jude ist Alles und ohne ihn ist Nichts! —

Palästina.

Jerusalem. Nicht in Palästina als Ackerbauer, sondern in Syrien als Kaufleute, will der ehrenwerthe Herr Wisotzki die russischen Juden sich ansiedeln sehen. Gesellschaften von 10—15 sollen sich in den kleinasiatischen Küstenstädten niederlassen und Export- wie Importgeschäft betreiben. Ferner weist er auf Fabrikation von Mehl und Oel mit guten Maschinen hin! (Das hat unsere ungetheilte Zustimmung. Denn aus den Händlern werden nicht im Handumdrehen Ackerbauer. Red.)

Die Rumänischen Colonisten beklagen sich, daß Dr. Adler ihnen nichts gebracht und bitten um anderweiten Ersatz! Der Chacham Baschi weist den Vorstand von „Esras Niddachim" in seine Schranken, der angefangen hatte, sich um die Fabrikation der Mazzos zu kümmern.

Ein Dorf Gindas bei Sichem wird von der Regierung billig zum Verkauf gestellt. Aus dem Montefiorefonds sind Herrn Wisotzki 30,000 Fr. für 3 Colonien zur Verfügung gestellt, sodaß er 30,000 M. im Ganzen zur Verfügung hat.

Vermischte und neueste Nachrichten.

Magdeburg. Herr Dr. Gustav Karpeles sendet uns von seinem auf dem Landgute seines Schwiegervaters bei Warschau gelegenen Sommeraufenthalt aus Folgendes zur

Richtigstellung einer gelegentlichen Bemerkung unseres gesch. Mährischen Correspondenten:

„Sicher ohne Absicht haben Sie, hochverehrter Herr Redacteur, in einer der letzten Nummern Ihres geschätzten Blattes, in einer Correspondenz „aus Mähren“ den Passus durchgelassen, der von meinem Großvater handelt und von ihm erzählt, er habe auf dem Markte Gemüse verkauft.“ Abgesehen von der logischen Inconsequenz, die in dem Satz liegt — denn was hat ein Gemüseverkäufer am Markt von Heiligenbildern in jüdischen Häusern zu träumen? — abgesehen also davon, ist der Satz historisch unrichtig. Mein Großvater väterlicherseits war Rabbiner in Eiwanowitz; er hieß R. Eleaser Karpeles; mein Großvater mütterlicherseits R. Gerson Buchheim — war Rabbiner in Ungarisch-Brod; meine Urgroßväter, väterlicher- und mütterlicherseits, waren Rabbiner in den hervorragendsten Gemeinden Mährens. Und wenn es in der Republik des Geistes einen Ahnenstolz gäbe, so könnte der Schreiber dieser Zeilen stolz darauf sein, daß er seinen Stammbaum bis zu R. Sabbathai Kohen (Schach) hinaufführen kann. Einen Gemüseverkäufer hatte unsere Familie nicht in ihrer Mitte; ich muß dies besonders erwähnen, obwohl ich gegen diesen ehrenwerthen Stand auch nicht das Geringste einzuwenden habe, denke ich nur an die Tannaim und Amoräer, die nicht einmal wohlbestallte Rabbiner in Eiwanowitz und Ungarisch-Brod, sondern blos einfache Handwerker gewesen sind. — Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebener Dr. Gustav Karpeles.

Magdeburg. Für die Schlachtfrage sind die Beobachtungen, welche Physiologe Prof. Dr. Wertheimer in Lille der bei einer Hinrichtung gemacht und in der Revue biologique beschrieben hat, interessant. Kaum eine Minute nach dem Köpfen hörte die Reflexbewegung auf!

Berlin. Aus Anlaß seines 70. Geburtstagsfestes, welches er am jüngsten Montag feierte, hat der Herr Kommerzienrath B. Manheimer der hiesigen Armendirektion 10,000 Mark überwiesen, die an seinem Jubeltage an hiesige würdige Hilfsbedürftige ohne Unterschied der Konfession zur Vertheilung gelangen sollen. Mit diesem Geburtsfeste beging H. M. gleichzeitig das 50jährige Jubiläum als Einwohner Berlins.

Erlangen. Das Corps „Onoldia“ hatte beschlossen, keine Studenten jüdischen Glaubens aufzunehmen. Wie jetzt der „Fränk. Kur.“ erfährt, ist der Beschluß wieder aufgehoben worden. In den Kreisen der Corpsphilister hatte derselbe fast allgemeine Mißbilligung erregt.

In **Liegnitz** hat Prof. der Theologie Baumgarten aus Rostock vor einer sehr zahlreichen Versammlung über Herrn Stöcker gesprochen. Die Quintessenz des sehr gemäßigten Vortrages war der Nachweis, Herr Stöcker habe sich in drei Beziehungen gegen das deutsche Gewissen versündigt, erstens durch den Mangel an Zucht, zweitens durch die Unterstützung, welche die von ihm angeregte Bewegung der Sünden der Redaction darbietet, namentlich die Verquickung von Kirche und Staat, und drittens durch die Erneuerung des Judenhasses, der ihn zu Unwürdigkeiten hinreiße. Der Vortrag fand allerseits den lebhaftesten Beifall.

Dresden, 6. Juli. (Or.-Corr.) Gestern feierte Herr Louis Lesser, Mitinhaber der renommirten Bankfirma M. Schie Nachfolger seinen 70. Geburtstag. Ueberaus reiche, schöne und sinnige Geschenke erfreuten den Jubilar, der Mitvorsteher von vier Wohlthätigkeitsinstituten ist (Krankenverpflegungsgesellschaft, Beerdigungsbrüderschaft, Mendelssohnverein und Verein für Aussteuer armer Bräute). Die Vorstände dieser Vereine schlossen sich denn auch der officiellen Beglückwünschung des Gemeinderathes an (Ueberreichung kunstvoller Adressen). Die Sprecher waren: HH. Oberrabbiner Dr. Landau und R.-A. Emil Lehmann, letzterer las auch eine selbstverfaßte Dichtung vor). Die sämmtl. Cultusbeamten erschienen ebenfalls (ihr Sprecher war der Sekret. und Inspekt. M. Bergmann). Es fehlte selbstredend an Telegrammen, persönlichen und schriftlichen Glückwünschen nicht. Ein solennes Abendfest, dem die Verwandten und Freunde, sowie die Spitzen der isr. Gemeinde beiwohnten, beschloß das Fest. --

Hannover. Nach den allgemeinen Bestimmungen vom 5. October 1872 waren diejenigen Fächer, in welchen die Mittelschullehrer-Prüfung abgelegt werden konnte, nur in folgenden Zusammenstellungen gestattet: Religion und Deutsch Religion und Geschichte, Mathematik und Naturwissenschaft; zwei fremde Sprachen. Nur Prüflingen jüdischer Religion war auch die Prüfung in der Zusammenstellung Deutsch und Geschichte gestattet. Nach einem unterm 17. v. M. an das hiesige Provinzial-Schulcollegium gerichteten Erlasse des Unterrichtsministers ist die letzterwähnte Zusammenstellung auch den christlichen Prüflingen gestattet.

Zierenberg, bei Cassel. Am 27. d. M. feiert der seit einigen Jahren emeritierte Lehrer Gutkind dahier das Fest seiner goldenen Hochzeit. Herr Gutkind sowohl, wie auch seine Gemahlin, hochgeachtet bei Jung und Alt, im Heimathsorte sowohl, wie in der ganzen Umgegend, erfreut sich einer in dem hohen Alter seltenen Rüstigkeit. Das Fest verspricht nach den bisherigen Arrangements ein großartiges zu werden.

Elsaß-Lothringen. Nach Metz ist wiederum der Rabbiner von Phalsburg berufen, welches bestimmt scheint, die Durchgangsstelle für das Metzer Oberrabbinat zu sein!

Wien. Der Verein hebr.-nationale „Kadima“ genügt nicht. Unter der Aegide des nationalen, dem Polenklub angehörigen — freisinnigen und das conservative Ministerinm stützenden Abgeordneten Dr. Bloch hat sich ein Verein junger Männer „Zukunft“ gebildet, dessen erste That die Bitte um Lektüre ist!

Paris. Unter den zum Nationalfest zu Dekorirenden ist auch der Assyriologe Julius Oppert, der zum Offizier der Ehrenlegion befördert wird.

London, 10. Juli. Im Oberhause vollzog sich gestern eine eigenartige Zeremonie: Lord Rothschild wurde feierlich eingeführt und vereidigt. Der neue Peer wurde von den Lords Rosebery und Carrington — Ersterer ist Christ und Schwiegersohn Rothschilds — eingeführt und leistete den Eid nach jüdischem Brauch mit bedecktem Haupte und einem hebräischen Exemplar der fünf Bücher Mosis in der Hand. Sodann nahm er seinen Sitz auf der vordersten Oppositionsbank ein.

Italien. In der Verwaltung der ital. Mittelmeereisenbahnen sind 3 Israeliten, die Herren A. Malvano, M. Bingen und M. Bondi. Herr Orestes Lattes, Industrieinspektor im Ackerbau- und Handelsministerium, ist ital. Commissair bei der Ausstellung in Antwerpen. — Aus Venedig stammten folgende jüd. Garibaldianer. Die Gefallenen: Joseph v. Ankona und Henry Uriel, sowie Abraham Alpra, Richard Luzzatto und dessen Capitain David Uriel.

Warschau. Unter 63 Rechtskandidaten, die in diesem Jahre ihre Prüfungen bestanden haben, sind 20 Juden.

Tunis. Hier ist die israelit. Bevölkerung von etwa 40000 Seelen in 2 ungleiche Theile getheilt. Der „tunesische,“ die Eingeborenen aus Aegypten und dem Orient stammende (ca. 35000), die Livornesen oder Europäer, Espagiolen oder Italiener (ca. 5000). Diese beiden Gemeinden stehen unabhängig nebeneinander — beide sind wohlthätig, bei beiden ist der Unterricht im Argen, obschon die Livornesen gebildeter sind, als die Tunesen. Bei diesen herrschen einige reiche Familien; die Civilverwaltung und die Rechtssorge liegt in den Händen eines unkontrollirten Rabbinats. Gegen dieses Joch der Aristokraten und des Rabbinats kämpft eine gebildete Minderheit vergeblich an. Der Bettel wird durch übel angebrachte Wohlthätigkeit groß gefüttert. Man verlangt nun Französierung, Consistorien und den ganzen Apparat! Ob der Uebergang nicht zu gewaltsam wäre? Uns will's bedünken!

In der Regentschaft **Tunis** erlernen die französische Sprache 1875 Juden, 804 Maltenser, 795 Italiener, 738 Araber und 387 Franzosen.

1924] **Wegen Ueberfüllung unseres Tempels an den hohen Feiertagen haben wir die Einrichtung eines besonderen Gottesdienstes in einem Betsaale an dem bevorstehenden ר״ה וי״כ beschlossen.**

Zu diesem Zwecke suchen wir einen befähigten

Predigtamtscandidaten und einen Vorbeter,

der mit dem מנהג אשכנז vertraut ist und die Qualification als בעל קורא und בעל תוקע besitzt.

Meldungen von Reflectanten — unter Einreichung von Zeugnissen und Referenzen, sowie Angabe ihrer Ansprüche — sehen wir baldigst (bis spätestens zum 4. August cr.) entgegen.

Magdeburg, 15. Juli 1885.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Philipp Rosenheim.

Concurs.

In der israelitischen Cultusgemeinde zu Prerau, in Mähren, ist mit Beginn des Schuljahres 1885/6 die Stelle eines Predigers u. Religionslehrers, welcher zugleich einen Theil des hebräischen Unterrichtes und die rabbinischen Funktionen zu versehen hat, zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle, mit welcher ein Jahresgehalt von fl. 1000. — und Funktionseinkünfte verbunden sind, wollen ihre Offerte sammt Documenten bis zum 20. Juli a. c. dem h. o. Cultusvorstande zusenden.

Probevortrag bedingt. Doctoren werden bevorzugt und dem Acceptirten Reisespesen vergütet.

Der Cultusvorstand.

H. Stößler.

In hiesiger Gemeinde soll die Stelle des

Cantors und Schächters

vom 1. October cr. an neu besetzt werden.

Der jährliche fixirte Gehalt beträgt bei freier Wohnung 1200 Mark und 600 Mark sind garantirte Nebeneinnahmen.

Meldungen von Ausländern bleiben unberücksichtigt.

Reisekosten werden nur dem Gewählten vergütet.

Rybnik, den 8. Juli 1885.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Es wird dahier womöglich zum sofortigen Eintritt ein **geprüfter Religionslehrer,** welcher die Schächterfunktion und den Vorsängerdienst mit zu versehen hat, gesucht. Fixer Gehalt 500 Mk. Für Schächterfunktion und Nebenverdienste werden für weitere 500 Mk. Garantie geleistet. Holz und Wohnung frei. Bewerbern, welche gute Fähigkeiten besitzen, ist noch ein weiterer Nebenverdienst in Aussicht gestellt. Reisespesen werden nur dem vergütet, der die Stelle erhält. [1919

Mainbernheim im Juli 1855.

Der isr. Cultusvorstand

Abr. Samfeld.

Die Stelle eines ersten Cultusbeamten,

welcher geprüfter **Religionslehrer** sein muß, von Zeit zu Zeit religiöse **Kanzelvorträge** halten, als Vorbeter einen Chor dirigiren, auch dem Schochet im Behinderungsfalle zu vertreten hat, ist zum **1. April 1886** an hiesiger Gemeinde **vacant.**

Gehalt 1800 Mark nebst freier Wohnung und einigem Nebeneinkommen.

Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse b. 1. Sept. a. c. bei dem unterzeichneten Vorstande melden.

Reisekosten werden nicht vergütet.

Schlawe i. Pommern, Juli 1885.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

A. Salomon.

In der hiesigen israel. Gemeinde ist die Stelle eines **Religionslehrers, Vorsängers** u. **Schächters** vacant und soll wieder mit einem fixen Gehalt von 514 Mk. nebst freier Wohnung, 36 Mk. für Beheizung und beiläufig 514 Mk. für Schächten und sonstige Emolumente demnächst besetzt werden. Bewerbungen nebst Abschrift von Zeugnissen sind zu richten an den Cultusvorstand [1918

Jacob Weinstein.

Zirndorf, bei Fürth (Bayern).

Die

3. Lehrerstelle

an unserer Religionsschule ist vom 1. October d. J. ab zu besetzen. Bewerber müssen auch das Geflügelschlachten verstehen. Persönliche Vorstellung erwünscht, Reisekosten werden nicht vergütet. Gehalt 750 Mark jährlich und freie Wohnung [1917

Pleschen, den 23. Juni 1885.

Der Vorstand der jüd. Corporation.

Für die hiesige Synagogen-Gemeinde wird ein tüchtiger

Tenorist

zum sofortigen Antritte gesucht. Bewerbungen sind bei dem Unterzeichneten einzureichen, der auch gern bereit ist, nähere Auskunft zu ertheilen.

Königsberg i. Pr., i. Juni 1885.

Ed. Birnbaum, [1892

Erster Cantor der Synag.-Gemeinde.

Ein Lehrer, musikalisch, für eine Familie (mosaisch) aufs Land, wird zum **sofortigen Antritt** gesucht. Gehalt bei vollst. freier Station **400 Mark.**

Em. Rosenthal.

in **Britschin,** b. Tost.

1906] (Oberschlesien.)

Für e. Dame, mos. aus achtb. Fam., Ende der 20. J., mit allen weibl. Handarb., sowie Führung d. Wirthsch. vollk. vertr., wird eine Stelle bei ein. ältern Herrn zur Leit. d. Hausstand. ev. auch zur Beaufsicht. u. Nachhilfe d. Kinder bei ihren Schularb. ges. Gef. Offerten an Herrn

Adolf Rosenthal,

Berlin, Reichenbergstr. 144 erb.

Für 2 geb. jüd. junge Mädchen w. Stellungen als Gesellsch. ges. Dieselben übernehmen ev. d. Unterricht kleiner Kinder. Gefl. Off. sub A. H. durch d. Exp. d. Bl. erbeten.

Die Nr. 24 des „Jüdischen Litteraturblattes" dies. Jahrg. wird gesucht von der

1923] **Exped. d. Bl.**

Annonce.

Ein junges Mädchen (Israel.) sucht Stelle als **Verkäuferin** oder zur **Stütze** der **Hausfrau.** Briefe bitte an der Exped. dieses Blattes unter ***M. S. H.*** [1894

Eine Dame gesetzten Alters zur Leitung eines Haushalts bei einem alleinstehenden Wittwer (Beamter) wird zu baldigem Antritt gesucht. Meldungen nimmt entgegen

Rabbiner Dr. Braun.

1921] **Pr.-Stargardt.**

Auf sogleich oder später sucht ein israelitisches Mädchen gesetzten Alters eine Stelle für Küche oder zur Stütze der Hausfrau. Gute Zeugnisse stehen zur Seite. Nachzufragen bei

1920] **J. Romberg, Diepholz.**

K. F. Köhler's Antiquarium.

Leipzig, Seeburgstr. 10.

Ich erwarb soeben die geringen Vorräthe des folgenden Werkes:

Ch. D. Lippe's

Bibliographisches Lexikon.

der genannten, jüdischen Litteratur der Gegenwart: bibliographisch genaue Angabe sämmtlicher von jüdischen Autoren der Gegenwart publicirten Schriftwerken und Zeitschriften **in alphabetisch-chronologischer Anordnung,** nebst Angabe ihrer Domicile. Wien 1881. XV. 704 S. = Preis statt 12 M. **M. 5,50** franco gegen Einsendung des Betrages.

Ein Hand- und Nachschlagebuch für Rabbiner, Gemeinden und Freunde der jüdischen Litteratur. [1905

Im Verlage von **M. Poppelauer's** Buchhandlung in Berlin, C. Nr. 61, Neue Friedrich-Straße, ist soeben erschienen: לוח תרמ״ו **Dr. M. Poppelauer's Berliner Volks-Kalender für Israeliten auf das Jahr 5646 (1886).**

Mit litterarischen Notizen, Messen, Märkten und einem Gedenkblatt versehen.

Preis **50** Pf., ohne Märkte **30** Pf., auf Velinpapier, durchsch. **75** Pf.

Wandkalender für Synagogen, Lehr- und Geschäftszimmer auf 5646.

Velinpapier. Preis **50** Pf.

Bekannte **correcte** und **schön ausgestattete** Kalender. [1909

Im Commissionsverlag des Unterzeichneten erschien soeben: **Bericht des Central-Comités der israelitischen Allianz über die ersten 25 Jahre von 1860 bis 1885.** Mit einer Schulkarte der Allianz. Preis 50 Pfg

Frankfurt a. Main.

1904] **J. Kauffmann.**

Sind Israeliten heute noch verpflichtet, die strengen Sabbath-Speise- und Reinigungsgesetze zu beobachten? 16 Seiten, broschirt 30 Pf., 5 1 Mark. Zu beziehen von **G. Brausch,** Breslau, Berlinerstraße 69. [1922

1299] **מצבות**

Fabrik gegründet 1847. Größtes Geschäft und Lager von **Denkmälern** in **Granit, Syenit, Marmor** und **Sandstein.** Die Ausführung von **Erbbegräbnissen** und größeren Bauten werden zu billigsten Preisen bestens ausgeführt. **M. Zachart, Berlin,** N. Königstr. 8.

A. Cossmann, Deutz

Dampf Kaffeebrennerei

empfiehlt seine Specialitäten Packung ½ u. ¼ Ko. Paquete.

Versandt franco jeder Post und Bahnstation Deutschlands.

Auf כשר unter Aufsicht Sr. Hochwürden Herrn Rabbiner Dr. Frank in Cöln.

Herzog-Ludolfsbad

bei Grandersheim.

SOOLBAD.

Vielf. bew. Heilquelle für Rheumat. Scrofulosis, Rhachitis, chron. Chatarrhe, Frauenkrankheiten etc. etc. Günstigster Aufenth. f. Krankh. der Resp.-Org. Prospecte grat. u. fr. d. die Direction.

Ostsee-Bad Kiel

כשר - Restauration

B. Isaacsohn. [1863

Ein Rabbiner in einer schön u. gesund gelegenen größeren Stadt Süddeutschlands, die gute Schulen hat, wünscht zu Michaelis d. J. [1893

zwei Pensionäre

aufzunehmen. Nachhilfe in allen Lehrfächern, strenge Aufsicht, gute Pflege u. religiöse Erziehung. Näheres durch die Exp. d. Bl. *A. D. 1893.*

Für ein gediegen erzogenes, hübsches Mädchen aus schöner Familie, Mitgift 10,000 Mark; wird eine passende Parthie gesucht. Offerten unter ***R. 25*** durch die Expedition. [1914

Nasencorrectur. 1915

Unschöne mißgeformte Nasen corrigiert ohne Berufsstörung zur proportionirten Form die **cosmetische Anstalt** in **Basel-Binningen** (Schweiz). Vorläufige Erklärungen gratis und franco. Briefe hierher 20 Pf.

Auflage 331,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 — 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche 2c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren 2c.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W. Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Der heutigen Nummer liegt bei: „Familien-Blatt" „Litteratur-Blatt" und „Spenden-Verzeichniß".

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rahmer, Magdeburg. — Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. — Verlag von Robert Friese, Leipzig.